

SCHLUSSWORTE

Das Ende der Recherche ist eher eine unverrückbare Deadline als das befriedigende Gefühl, alles abgedeckt zu haben. Vielleicht wäre es besser gewesen, ich hätte das Buch »Streifzüge durch eine Welt, die allen nicht-cis männlichen Wesen nicht passt« genannt, aber Sie wissen schon ... der Buchhandel und so. Immerhin hätte »Streifzüge« deutlich gemacht, dass das Themengebiet so groß ist und dass zwar hier und da wichtige Puzzleteile gesammelt wurden, das Gesamtbild jedoch im Kopf der Betrachter:innen entstehen muss. Das ist jetzt Ihre Aufgabe, mit der ich Sie hier zurücklasse!¹

Keine Sorge, wenn Sie das Gefühl haben, Ihnen fehlt etwas, dann werden Sie nicht lange suchen müssen, diese Dinge sind überall. Doch mehr passt nicht zwischen die beiden Buchdeckel, weshalb ich in einer feierlichen kleinen Zeremonie alle Google-Alerts löschen werde, die in den letzten zwei Jahren mein Postfach zum Überquellen gebracht haben. Und dann werde ich am Morgen danach zum ersten Mal meinen Tag nicht mehr mit einer Dosis patriarchalen Designs zum ersten Kaffee beginnen. Ein Traum, den ich mir kurz gönnen werde, bevor ich die gleichen Alerts nochmal neu einrichte.

»Wo ist das Problem? Dann müssen sich Frauen halt Sättel und Schuhe selbst machen«, meinte ein Freund von mir, als ich dabei war, das Kapitel über die Fahrradsättel und Fußballschuhe zu schrei-

I Falls Sie sich fragen, wie ich dazu komme, Sie auf einmal persönlich anzusprechen: Nun, bis hierhin konnten Sie sich zurücklehnen und lesen, aber auf den nächsten Seiten beginnt der schlimme Mitmachteil der ganzen Aktion!

ben. »Das ist doch die Geschichte des Fortschritts der Menschheit. Irgendetwas passt nicht, dann macht man es halt passend«, proklamierte er mit einer Selbstverständlichkeit, die mich kurz verunsicherte. Dass »man« in der Menschheitsgeschichte so oft »Mann« ist, das läge an den Frauen selbst. Einen kurzen, verwirrten Augenblick lang hielt ich inne: Sind wir tatsächlich selbst schuld daran, dass uns die Welt nicht passt? Waren wir faul und unfähig?

Wie gesagt, der Augenblick war kurz, denn die Antwort lautet: Nein! Caroline Criado-Perez zeigt in ihrem Buch *Unsichtbare Frauen* anhand von unzähligen Studien, Statistiken und Zahlen, dass die Ursache für diese Ungerechtigkeit in einem Mangel an faktischem Wissen liegt. Daraus ergibt sich die patriarchale Macht der Ignoranz, die unsere Gesellschaft bestimmt. Es ist ein strukturelles Problem, keines, das sich ergeben hat, weil alle nicht-cis männlichen Personen sich zu lange mit den Ungerechtigkeiten abgefunden haben, statt selbst zu gestalten.

Dennoch: So manch ein Mann, mit dem ich im Laufe der letzten eineinhalb Jahre darüber gesprochen habe, wollte mir erzählen, dass das Patriarchat ja eigentlich nichts weiter als eine Worthülse wäre und nicht das eigentliche Problem – sondern die Frauen, die Berufswahl von Frauen, die Lebensentwürfe von Frauen, die Biologie, die Politik, die Philosophie, die Religion, der Kapitalismus ... Was soll ich sagen außer: Spannend, die Lösung scheint ausgerechnet immer da zu liegen, wo sich der Mann in keiner Verantwortung wähnt.

Für den niederländischen Anthropologen Carel van Schaik ist die Existenz des Patriarchats ein reales Problem, jedoch kein normales. Er spricht von einer Anomalie in der Entwicklungsgeschichte der Menschheit, die seit der Entwicklung des Homo sapiens nur etwa ein bis drei Prozent der Zeit ausmacht.²²¹ Statistisch gesehen haben wir also einfach Pech gehabt! Als Ursache für diesen unschönen Ausnahmezustand nennt er den Kapitalismus (er nennt ihn nicht beim Namen, aber »die neue Möglichkeit, Eigentum anzuhäufen und zu monopolisieren« ist schon ziemlich nah dran) und prognostiziert anhand der weltweit steigenden Zahl der durch ei-

gene Leistung an die Macht gekommenen Frauen ein baldiges Ende des Patriarchats.¹ Wäre das nicht schön?

Mag sein, dass cis männliche Übermacht angezählt ist und mit ihr auch das patriarchale Design durch besseres abgelöst wird. Ich möchte gerne glauben, dass, wenn wir 0,1 Prozent in der Menschheitsgeschichte vorausschauen, nur noch eine dunkle Erinnerung an all das vorhanden sein wird, was nicht-cis männlichen Personen heute das Leben schwer macht. Doch das ist nicht die Zukunft, die mir gerade von meinen Google-Alerts vorausgesagt wird. Da geht es eher um eine Pandemie, die uns um Jahrzehnte zurückgeworfen hat. Corona hat die patriarchalen Sollbruchstellen in unserer Gesellschaft aufgetan, wie es Ebola und SARS schon vor einigen Jahren woanders getan haben. Es sind Frauen, die am ehesten die Kinderbetreuung übernommen haben, nachdem Schule und Kitas schließen mussten. Der wissenschaftliche Output von Frauen ist um mehr als 30 Prozent zurückgegangen, während die Kollegen 2020 offenbar mehr Zeit und Konzentration fanden, um ihre Forschungen voranzutreiben, und bis zu 50 Prozent mehr Artikel für Peer-Reviews einreichten.²²² Das hat persönliche Konsequenzen für den einzelnen Lebensweg, aber auch für die Allgemeinheit, denn Frauen, trans, inter und non-binäre Personen forschen teilweise zu anderen Themenfeldern und berücksichtigen häufiger Forschungsfelder wie die Verteilung, Wertschätzung und Entlohnung von Care-Arbeit. Es entsteht gerade ein weiteres Vakuum in dem ohnehin schon historischen schwarzen Loch der Forschung und des Designs, das wir seit Jahrhunderten zu schließen versuchen. Es ist naiv zu glauben, dass die Konsequenzen der Pandemie verschwunden sein werden, sobald wir alle geimpft sind und die Wirtschaft sich erholt hat. Ohne einen feministischen Kraftakt werden wir noch lange mit

I Das ist ein bisschen so, als würden wir darauf vertrauen, dass die eingeführte Frauenquote in den Vorständen der großen DAX-Unternehmen unser eigenes Leben auch irgendwie besser machen würde. So verlockend dieser Trickle-Down-Ansatz auch klingt, allein durch weibliche Anwesenheit an den Spitzen wird sich nichts verbessern.

den Auswirkungen zu tun haben, im Beruf und, bezüglich der Rollenbilder innerhalb von Beziehungen und in der Familie, auch bei uns zu Hause.

Mir wurde gesagt, ich soll nicht so negativ enden. Ein Happy End braucht es, mindestens aber ein Hopeful End. Und ich will nicht bestreiten, dass Bewegung in die Designs der Dinge und Strukturen gekommen ist. Es gibt mehr Frauen, BIPOC und andere marginalisierte Menschen in der Öffentlichkeit sowie in Positionen mit Entscheidungsmacht als jemals zuvor, und die Chance auf sozialen Wandel ist spürbar. Doch dafür braucht es mehr als nur diejenigen, die sich wie Kanonen durch gläserne Decken katapultieren. Denn das sind einzelne Personen, die trotz widriger Umstände erfolgreich sind. Es sind individuelle, herausragende Leistungen, aber alleine lässt sich nur schwer an der Widrigkeit der Umstände rütteln. Was wir aus meiner Sicht brauchen, ist ein Prinzip der Räuber:innen-leiter: eine dauerhafte, strukturelle Trittleiter derjenigen, die Ahnung und Erfahrung haben und sich mit ihren Handlungen nach unten orientieren. Ansonsten erleben wir immer nur wieder das, was ich in diesem Buch als patriarchales Line Dancing beschrieben habe: Ein Schritt vor, zwei zurück.

Das zu verhindern liegt auch an Ihnen. Ich wünsche mir, dass dieses Buch dazu beiträgt, dass auch Sie patriarchales Design erkennen, und zwar als das, was es ist: unpassend. Nicht jede:r von uns kann eigene Lösungen wie Pissoirs, Fußballschuhe, Medikamente oder Gesetzesentwürfe designen, aber das müssen wir auch gar nicht. Ich wünsche mir, wenn Ihre Privilegien es Ihnen erlauben, dass Sie Ihrer Umgebung mit diesen Themen ebenso auf die Nerven gehen, wie ich es in meinem Umfeld tue. Dass Sie dem Patriarchat Sand ins Getriebe schmeißen, auch, weil wir Verantwortung für all jene tragen, die das selbst nicht können. Die Dinge haben Veränderungspotenzial. Und einige Baustellen sind viel leichter zu gestalten als andere.

Sprache zum Beispiel, um auf das Anfangskapitel zurückzukommen. Das Kind hat vor ein paar Tagen beim Einschlafen den Satz

rausgehauen: »Babys sind wirklich die besten Künstler:innen.« Die Fünfjährige ballert jetzt also Binnen-Is raus, und das mit einer Selbstverständlichkeit und Eleganz, von der ich noch weit entfernt bin. Das gibt mir Hoffnung. Ihnen vielleicht auch?